

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

## Futterbau, Viehzucht und Grundsteuer.

### III.

Wir haben in der letzten Umschwungs-Ära der Bodenkultur an der Hand der Wissenschaft allerlei Mittel und Mittelchen kennen gelernt, mit denen man das Uebel des Mißverhältnisses der Produktion bekämpfen soll — man hat Fütterungsnormen, man hat auch Düngerarten entdeckt, fabrizirt und letztere aus dem Auslande, als wenn dort daran Ueberfluß wäre, zu uns eingeführt; man hat Guano importirt und dafür Brot exportirt. Mit allen diesen Mitteln wurden zwar nachweisbare Resultate erreicht, ja man hat sogar geglaubt, den Stein der Weisen gefunden und sich auf die höchste Stufe des Landwirthschaftsbetriebes geschwungen zu haben, als ganze, nicht unbedeutende Wirthschaften ohne allen Stallbäuger rein mit Kunstdünger betrieben wurden — aber Vieh und Fleisch hat man damit nicht erzeugt, auch nicht den Rückgang der Viehzucht aufgehalten, und das einfach darum, weil das durch den Ackerbau aus dem Boden gehobene Kapital viel theurer direkt verkauft und weit höher in Geld verwandelt werden konnte, als jenes durch den Futterbau und die Viehzucht gehobene Bodenkapital.

Sehen wir uns jetzt die Verhältnisse an, so erblicken wir die über das Erforderniß erweiterten Ackerflächen an Bodenkraft größtentheils schon ausgenüzt, den Futterbau auf das Minimum eingeengt und die Viehzucht nicht nur im Rückgange, sondern schon weit unter dem Normalstande befindlich.

Durch diese Thatfache ist wohl der Be-

weis geliefert, daß die Behauptung, „die Landwirthe haben bis jetzt nur Raubbau getrieben“, vollkommen wahr sei. Wenn wir aber aus der Vergangenheit schöpfen wollen, so werden wir auch die Lehre für die Zukunft finden; wir werden finden, daß die Landwirthschaft sozusagen ein Gemeingut des ganzen Staates ist, daß sie sich nicht selbst überlassen bleiben kann.

Darf der Landwirth, wie der Bergmann es thut, seine Bodenschätze immerhin nur weiter ausbeuten, unbekümmert für die Zukunft? Ist unser Bodenkapital wirklich unerschöpflich? Werden die Nachbarländer, die in unsere Fußstapfen treten, sowie wir in jene der kultivirteren Länder getreten sind, uns immer das nöthige Vieh liefern können? Und wenn nicht, sollen wir etwa aus Amerika oder anderen fernen Welttheilen unser Fleisch beziehen?

Oder sollen wir es aus den Apotheken in der Form von Extrakten holen? Wir können dies Alles verneinen, sobald wir in der Gesamtheit und im ganzen praktischen Umfange erkennen, was schon unter Kaiser Joseph's Zeiten, also vor hundert Jahren, erkannt aber nicht in seinem Geiste ausgeführt war, nämlich „daß der Futterbau und die Viehzucht die Seele, das Leben der Landwirthschaft und diese die Hauptstütze des Staates sei und daß wir die Seele derselben stützen, gesund machen, erhalten, daher den Futterbau rentabel machen müssen“.

Der praktische Landwirth weiß schon lange, daß in vielen Fällen Futterbau und Viehzucht nicht nur keinen Gewinn abwerfen, vielmehr den aus den übrigen Zweigen erzielten Ertrag je nach Umständen über die Hälfte absorbiren,

daß daher die dem Futterbaue und der Viehzucht gewidmete Bodenfläche ganz ungerecht besteuert sei. Intelligente Landwirthe können beweisen, daß die Viehzucht bei Anwendung aller neuen und neuesten Erfahrungen und bei Beobachtung der besten Fütterungsnormen trotz hoher Preise des Fleisches und aller anderen thierischen Produkte unter dem Drucke der großartigen Vieheinfuhr aus dem Auslande und der zu bestehenden Konkurrenz von Seite der inländischen landwirthschaftlichen Industrialwerke, welchen das Futter durch allerhand direkten und indirekten Schutz gratis zu stehen kommt, nur unter seltenen Fällen höchstens die Gesehungskosten der Futtermaterialien zu liefern im Stande sei. So sind jetzt die allgemeinen Verhältnisse, die der Einzelne nicht bewältigen kann, und Niemand darf mit Verächtlichkeit derselben sich wundern, wenn die Mehrzahl der Landwirthe dem Futterbaue und der Viehzucht keine besondere Aufmerksamkeit widmet, da solche ihnen nur Schaden und im allergünstigsten Falle keinen Nutzen bringen.

Wie aber soll die Allgemeinheit diesen Uebelständen Hilfe bringen? Die Gesamtheit des Staates soll dem Futterbaue jene Begünstigung wieder zurückgeben, welche er schon vordem, seit dem Jahre 1787, genossen hat und welche ihm mit der neuen Ära seit dem Jahre 1848 genommen worden ist.

Bekanntlich hat vormärzlich der dem Futterbau und mittelbar der Viehzucht gewidmet gewesene Grund und Boden die Befreiung von der Abgabe der Natural-Leistungen des Zehents genossen, was eine sehr bedeutende Bevorzugung und geeignet war, das Futterland zu er-

## Feuilleton.

### In den Kasematten Magdeburgs.

Von Lewin Schilling.

(Fortsetzung.)

Der Oberstwachmeister übernahm den Auftrag und näherte sich der Wache, indem er dem Tambour winkte, mit seinem Trommeln einzuhalten. Frohn ließ seine Leute aufmarschieren, so daß sie eine Fronte, so breit wie der Platz es erlaubte, bildeten.

Der Major du jour sprach jetzt mit dem wachhabenden Offizier. Es war ein lebhaftes Hin und Wider — der Offizier schien anderer Ansicht als der Major — da trat ein Ereigniß ein, welches ihn schnell umstimmte. Von jenseits des Platzes donnerte ein lautes: „Vivat die Kaiserin!“ und eine Kolonne, wenigstens fünfzehnhundert Mann stark, marschirte aus einer auf den Marktplatz mündenden Straße auf, dem Haufen Frohns gerade gegenüber; die beiden Truppen begrüßten sich mit dem Schwenken ihrer Mützen und donnerndem Jauchzen.

Dem Offizier von der Wache mußte jeder Gedanke an Widerstand schwinden. Er befahl

seinen Leuten, die Gewehre zusammenzustellen. Frohn sprengte hinzu.

„Auch die Patronentaschen und die Seitengewehre lassen Sie ablegen!“ rief er herrisch dem Lieutenant zu. Dieser wendete ihm zähneknirschend den Rücken, brach seinen Degen mit dem Fuße entzwei und warf die Stücke vor die Hufe von Frohns Pferd.

Der Letztere ließ ihn ruhig abziehen, während die Wachmannschaft seine Befehle vollzog. Er ließ dann die Waffen von den Leuten der eben angekommenen Kolonne aufnehmen, durch diese die Wache besetzen, sandte ein starkes Detachement nach dem Brückenthore, um zu rekonoszieren, ob dieses von der Abtheilung der Gefangenen, die früher Anweisung dazu bekommen, besetzt sei, und versammelte nun die Offiziere der Truppen zu einem Kriegsrathe um sich. Sie umringten ihn inmitten des Marktplatzes in dichter Gruppe, und diese verstärkte sich in jedem Augenblicke durch diejenigen Offiziere, welche ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht fliehen zu wollen, und deshalb frei in der Stadt wohnten, jetzt aber alarmirt von allen Seiten herbei eilten.

Die Meldung, daß das Brückthor besetzt sei, wurde gebracht.

„Dann, meine Herren“, rief Frohn über die Menge fort, „dann, meine Herren ist Mag-

deburg unser! Nur unsere Kameraden von der Citadelle scheinen ihre Aufgabe nicht gelöst zu haben — ich höre dort drüben immer noch den Generalmarsch schlagen. Wir werden ihnen zu Hilfe kommen müssen — die Citadelle wird uns allen Waffen liefern, denn dort ist das Zeughaus!“

Er gab dann mehreren der Offiziere Befehle, mit denen sie zu den Leuten eilten, deren Kasematten sie getheilt hatten, ordnete die freigebliebenen Offiziere einzelnen Abtheilungen zu, sprengte von dem einen Haufen zum andern, und so gelang es ihm bald, seine ganze Mannschaft in vier starke Bataillone zu theilen, deren jedes eines der gewonnenen Regimentsgeschütze erhielt. Die mit Musketen Bewaffneten bildeten die vordersten Glieder.

Ein halbe Stunde später marschirte diese Kriegsmacht der Elbbrücke zu. Frohn ritt ihr voraus über die Brücke. Zu seiner Seite ging der preussische Major du jour, den er bei sich behalten hatte, um ihn als Parlamentair zu gebrauchen. Vor der Citadelle angekommen, sah er bald, daß in Beziehung auf diese sein Anschlag mißglückt sei. Das Thor war verschlossen, die Zugbrücken waren aufgezo- gen, auf den Wällen waren Artilleristen neben den Wallgeschützen mit brennenden Luntten bereit, die Feinde zu empfangen.

halten. Denken wir uns die Erhaltung dieses begünstigten Verhältnisses zwischen Futter- und Ackerland und rechnen wir eine intelligentere Behandlung des Futterbaues und der Viehzucht dazu, so müßten wir den Futterbau und überhaupt die Landwirthschaft rentabler finden, als sie gegenwärtig ist, und wir hätten gewiß so hohe Fleischpreise nicht zu verzeichnen.

Zehn Prozent vom Brutto-Ertrag sind bei dem Futterbaue so ziemlich gleichbedeutend mit dreißig Prozent vom Netto-Ertrag, um welche das Futterland sich günstiger als das Ackerland belastet sah, und diese Begünstigung hat man mit der Aufhebung der Grundlasten ganz vergessen, indem man seither den Ertrag des Futterlandes, sowie jenen des Ackerlandes mit gleich hohen Steuerprozenten belastet ließ. Und wie wurde der Ertrag des Futterlandes ermittelt, und wie soll er gegenwärtig zum Behufe der Steuer-Regulirung ermittelt werden? Auf Grundlage der Marktpreise.

Diese Grundlage ist aber zum mindesten unrichtig, denn nur ein Minimum des Futters gelangt zum Verkaufe, das weit größere Futterquantum wird zu thierischen Produkten an Ort und Stelle verwandelt, die Preise der letzteren wären daher eher maßgebend und gerecht, als die Marktpreise. Wer aus seinem praktischen Betriebe weiß, daß bei Beachtung aller Faktoren 100 Pfund Heu kaum 5 Pfund Lebensgewicht bei dem Vieh oder 15 Maß Milch zu erzeugen im Stande sind, der wird auch gefunden haben, daß nach Abschlag der Regie-kosten 100 Pfund Heu kaum mit den Gestehungskosten von 70 bis 90 kr. sich verwerthen können. Durch die Marktpreise wird dem Futterlande ein Ertrag aufgetroyirt, den es gar nicht hat, und statt demselben eine Begünstigung zukommen zu lassen, begeht man auf diesem Wege sogar eine Ungerechtigkeit, welche das landwirthschaftliche Gewerbe immer mehr aller seiner materiellen Mittel entleibt.

Jetzt, wo der Ruf und die Strömung nach gerechter Vertheilung der Staatslasten laut geworden ist, wäre es auch an der Zeit, das lange genug dauernde Unrecht repariren und dem landwirthschaftlichen Gewerbe, der größten und bedeutendsten Stütze des Staates, durch Regelung und Erleichterung seines Hauptzweiges, des Futterbaues, im engeren und allgemeinen Interesse Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Kann man aus Nationalrückichten dem Waldblande für neue Waldbanlagen eine 25jährige Steuerfreiheit bewilligen; sieht man sich

aus öffentlichen Gründen veranlaßt, den Neubauten auf dem Lande eine 15jährige, in den Städten eine 20jährige, ja selbst eine 30jährige Steuerfreiheit zuzugestehen; muß man Staatsubventionen und allerhand andere Begünstigungen für die Eisenbahnen votiren; meint man den Gewerben und der Industrie durch Schutzzölle und begünstigende Verfügungen Hilfe leisten zu müssen, ja werden selbst Lumpen und Hader beim Zollwesen gebührend berücksichtigt, während zu allen diesen und vielen anderen Begünstigungen auch die Landwirthschaft ihren Antheil direkt und indirekt opfert, so kann man auch derselben eine schon geübte und genommene Begünstigung für ihren Futterbau wieder geben oder wenigstens in der Ermittlung ihrer der Besteuerung als Grundlage dienenden bescheidenen Erträge Gerechtigkeit widerfahren lassen. Denn selbst auf diesem Standpunkt angelangt, wird sie doch immer noch, gegenüber den übrigen Steuerträgern, denen man den Ertrag niemals so aufstroyiren kann wie der Landwirthschaft, stets am höchsten staatlich belastet sein.

### Zur Geschichte des Tages.

Der Anhang zum Handelsvertrage Oesterreichs mit England stellt zwei Klassen von Wollwaren auf und soll die eine mit 35 fl., die andere mit 15 fl. verzollt werden. Einer Verordnung unseres Finanzministers zu Folge ist aber nun auch für letztere ein Zoll von 35 fl. zu entrichten. Eine Abordnung der Handelskammer in Yorkshire, eigens nach Wien gekommen, sucht den Minister zur Rücknahme dieser Verordnung zu bewegen. Die Antwort, welche de Pretis den Herren gegeben, beweist, daß wir von den Engländern beschwindelt und betrogen worden. Bei gewissen gewalkten Waaren hat man nämlich einen Baumwoll Durchschluß entdeckt, welcher dieselben als einer Qualität angehörig charakterisirt, die mit 35 fl. verzollt werden muß. Die Qualität entscheidet, nicht aber die Bezeichnung: gewalkt oder ungewalkt. Möge der Finanzminister den Wollfäden gegenüber standhaft bleiben.

Anlässlich der Verhandlung über das Sicherheitsgesetz ist es in der italienischen Volksvertretung zu solchem Schimpfen und Schreien gekommen, daß der Präsident des Hauses genöthigt war, die Sitzung zu schließen. Diese Szenen werden auf die Räuber und Mörder einen guten Eindruck machen und auch

bei den Klassen der Vertretenen bildend und erhebend wirken.

Das englische Haus der Gemeinen hat den Gesetzentwurf, betreffend Ausdehnung des Unterrichtszwanges auf das ganze Staatsgebiet in zweiter Lesung und mit einer Mehrheit von zwei Dritteln verworfen! Wozu auch mit Hilfe dieses Unterrichtes gegen Unwissenheit und Rohheit ankämpfen? Hat es denn bisher nicht genügt für Englands Ruhm und Ehre, daß nur die Obersten Zehntausend und ihre freiwilligen Diener lesen, schreiben und rechnen können?!

### Vermischte Nachrichten.

(Nordamerika's Blüthe und Wachstum.) Im Jahre 1821 betrug die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zwölf Millionen; bis zur letzten Volkszählung (Juni 1870) erhöhte sich dieselbe auf neununddreißig Millionen. Die Zahl der Einwanderer belief sich während der Zeit auf 7 1/2 Millionen, darunter 2 1/2 Millionen aus Deutschland, 6132 aus Oesterreich-Ungarn.

(Karl Schurz in Berlin.) Karl Schurz — Student in Bonn und Schüler Rinkel's, Freischärler in der Rheinpfalz und in Baden, politischer Flüchtling in der Schweiz, Befreier Rinkel's, Zeitungsschreiber und Politiker in Nordamerika, Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Madrid, Reitergeneral im Bürgerkriege, Senator von Nordamerika . . . Karl Schurz weist zur Stunde in Berlin. Die nordamerikanische Kolonie in dieser Stadt und viele Mitglieder des Landtages gaben vor einigen Tagen dem Wiederkehrten zu Ehren ein Festmahl und sprach „befagtes Individuum“ in seiner Antwort auf die Begrüßungsrede unter Anderem: „Das vereinigte Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind zwei Nationen, die ich gerne Seite an Seite sehe, denn beide sind urkräftige Stämme von altem teutonischen Ursprunge; möge nie der Schatten eines Mißklanges zwischen beiden herrschen! Gleichwohl muß ich zu meinem Leidwesen erkennen, daß viele in Deutschland mit Mißachtung auf das Schwestervolk im Westen blicken, und das liegt vorzugsweise daran, daß sich die Deutschen ihr Urtheil nur nach der amerikanischen Presse bilden; die Presse aber geißelt unsere Zustände in so schonungsloser, für hiesige Verhältnisse so unbegreiflicher Weise, daß, wollte man Amerika hiernach beurtheilen, sich nur Mißstände ergäben. Diese Vorstellungen sind falsch, sie lassen uns so sehr im Dunkel, wie wenn Jemand aus Schattenstrichen ein Bild zusammensetzen wollte; jeder Strich kann da an und für sich richtig sein, ohne daß wir ein naturwahres Gesamtbild erhalten. Wenn wir Deutschland in solcher Weise nach seinen Fehlern beurtheilen wollten, sähen wir das Gründerthum als Blüthe der wirthschaftlichen Verhältnisse; das Preßbureau als den Extrakt der öffentlichen Meinung; die kolossale Armee als das Resultat seiner Kulturbestrebungen an. Wenn Sie je über Amerika schlimme oder lächerliche Schilderungen lesen, so denken Sie daran, daß hinter diesen Schatten ein großes Volk steht, das sich aus dem Nichts mit überraschender Schnelligkeit zu gewaltiger Größe emporgearbeitet hat, das für die Erhaltung seiner Freiheit Ströme von Blut vergossen, das der Wissenschaft, der Kunst, der Wohlthätigkeit kolossale Summen mit großmüthigster Freigebigkeit gespendet hat. Bei dem amerikanischen Volke finden sich viele verwandte Züge mit dem deutschen. Die Grundzüge des Selbstregiments rühren vom deutschen Volke her, wurden in England abgeschwächt und in Amerika wieder hergestellt und erweitert. Mögen beide große Nationen der Welt vorangehen auf dem Kulturwege!“

(Die Wohnungsnoth.) Dr. G. Jäger veröffentlicht unter diesem Titel im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ eine Abhandlung, welche alle Beachtung verdient. Wiederholt wurde auf die Vortheile des Familienhauses, wie dieses

Frohn sandte sofort seinen Parlamentair vor, um die Citadelle am Feuern zu verhindern. Der Major eilte, ein weißes Tuch schwenkend, an das Thor und rief die Wache oben auf der Plattform derselben an. Nach etwa fünf Minuten Harrens erschien ein Stabsoffizier an der Brüstung. Die Unterredung währte ziemlich lange. Frohn sprengte ungeduldig über das Glacis um daran Theil zu nehmen.

„Mit wem hab' ich die Ehre?“ fragte der Stabsoffizier von der Plattform herunter.

„Ich bin der kaiserlich königliche Oberlieutenant, Chef der Truppen, welche in diesem Augenblick die Festung Magdeburg im Namen ihrer Kaiserin in Besitz genommen haben.“

„Davon ist mir, dem königlich preussischen Oberst Reichmann, Kommandanten der Citadelle und Stadt Magdeburg nichts bekannt“, rief der Offizier zurück; „das meuterische Gefindel, welches dort aus der Stadt hervorbringen zu wollen scheint, werde ich sogleich niederkartätschen lassen! . . .“

„Sie verkennen Ihre Lage, mein Herr Oberst“, antwortete Frohn kühl — „die Stadt und die Sternschanze sind in unserer Hand, und bei der geringen Garnison der Citadelle wäre es sehr thöricht von Ihnen, dieselbe vertheidigen zu wollen. Die Gefangenen in derselben . . .“

„Haben allerdings ausbrechen wollen“, schrie der Oberst zurück, „wir haben sie aber bereits zur Raison gebracht und völlig unschädlich gemacht, darauf verlassen Sie sich!“

„Wenn Sie die Citadelle nicht sofort auf Gnade oder Ungnade ergeben“, rief Frohn zur Antwort, so lasse ich alle Geschütze zusammenfahren und damit vom Fürstenwall herunter Bresche in Ihre Citadelle schießen; dann lasse ich stürmen und alles massakriren, was darin ist.“

„Versuchen Sie es“, entgegnete der Oberst.

„Auf Ihren Kopf kommen die Folgen“, versetzte Frohn. „Ich werde meine Leute nicht abhalten können, die Stadt zu plündern . . .“

„Daran kann ich Sie nicht hindern. Thun Sie, was Sie verantworten zu können glauben. Ich werde meine Schuldigkeit thun.“ Mit diesen Worten zog sich der Oberst zurück.

Frohn begab sich zu den Seinen zurück. Er befahl zunächst, die Mannschaften in den Straßen gedeckte Aufstellungen nehmen zu lassen. Dann wurde abermals Kriegsrath gehalten. Frohn war entschieden für einen Angriff auf die Citadelle. Er glaubte, daß ein Sturm, ohne Weiteres unternommen, glücken müsse.

(Schluß folgt.)

in England und Amerika sich längst eingebürgert, hingewiesen. Jäger führt in ebenso logischer als den Verhältnissen des Festlandes Rechnung tragender Weise den Gedanken durch, daß nur durch Annahme des genannten Systems der Familiensinn gefördert, der Bürgersinn geweckt und das rechtliche Verhältniß zwischen dem Hausherrn und dem Miether in entsprechender Weise geregelt werden könne. Er weist darauf hin, wie durch das Nebeneinanderwohnen der durch den Zufall zusammengewürfelten Leute eine Reihe von Unzukömmlichkeiten entstehe, unter denen das Verhältniß des Dienstgebers zu den Dienstboten, die Kindererziehung, die Sicherheit des Eigenthums und die Sittlichkeit empfindlich leiden. Wie sehr die Gesundheit durch das Zinskafernen-System gefährdet werde, beweist Jäger durch folgende Zahlen: In London, einer Stadt von 4 Millionen Einwohner, beträgt die jährliche Sterblichkeit 24 vom Tausend, in dem ziemlich kleineren Paris 28, in Berlin, das nur ein Viertel der Bevölkerung Londons hat, sterben trotzdem 30 bis 32, in Wien 47, in Petersburg 41 vom Tausend; in Stuttgart, das nicht den vierzigsten Theil der Bewohner von London besitzt, keine Hafenstadt ist und eine gesunde Lage hat, sterben trotzdem fast so viel Menschen wie in London, nämlich 22 vom Tausend. Als einziges Mittel zur Durchführung des Familienhäuser-Systems bezeichnet Jäger eine Bauordnung, welche den Paragraph enthält: „Von jetzt an darf kein Haus mehr gebaut werden, in welchem nicht jede Wohnung ihren direkten Zugang von der Straße hat und von der andern durch eine Feuermauer geschieden ist, sowie ihren eigenen Vor- und Hofplatz hat.“ So richtig alle diese Ausführungen sind, so ist doch nicht zu verschweigen, daß das allerdings vorzügliche System der Familienhäuser als eine Folge der Wohlhabenheit einer großen Anzahl von Bewohnern zu betrachten ist, einer Wohlhabenheit in allen Klassen, welche sich leider auf dem Festlande noch nicht bemerkbar machte.

(Vereinswesen. Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag.) Der sechste Jahresbericht dieses Vereines bietet erfreuliche Mittheilungen. Der Mitgliederstand hat auch 1874 wieder eine ansehnliche Vermehrung erfahren. Der Verein zählt jetzt 5125 ordentliche und 111 stiftende Mitglieder, wovon letztere einen Beitrag von mindestens 25 fl. entrichten, während die ordentlichen Mitglieder einen Jahresbeitrag von 1 fl. leisten. Der Schwerpunkt des Vereines liegt einerseits in der Verbreitung zweckmäßig zusammengestellter Schul- und Volksbibliotheken zu einem geringen Preise, dann in der Herausgabe eines als vorzügliches Volksbuch anerkannten Volkskalenders und endlich in der Verbreitung anderer gemeinnütziger Publikationen, welche bestimmt sind, zur intellektuellen und moralischen Hebung des Volkes durch entsprechenden Vortrag wichtiger Zeitfragen zu wirken. Die Erfolge, welche diesfalls bereits erzielt wurden, sind ganz bedeutende. Schon mehr als 300 Schulbibliotheken hat der Verein geliefert, die Zahl der aus Vereinsmitteln gegründeten Volksbibliotheken beläuft sich auf 16; die Bemühungen um Einführung von Gemeindebibliotheken werden unablässig fortgesetzt. Der „Volkskalender“ ist zu einem ganz hervorragenden Bildungselemente für die Landbevölkerung geworden. Von den sonstigen populären Publikationen, welche theils politischen, theils naturwissenschaftlichen, theils sozialen und wirthschaftlichen Inhaltes, seien nur erwähnt: Eine „Haushaltungskunde“ für Mädchenschulen, wovon eine Auflage von 3000 Exemplaren bereits vergriffen, dann „Des Landmanns Gäste in Haus und Hof, in Wiese und Feld“ von Lippert, hauptsächlich bestimmt zur Erläuterung des Gesetzes, welches die für die Bodenkultur nützlichen Thiere in Schutz nimmt, endlich Broschüren und Flugblätter über verschiedene Zeitfragen, welche für die

wahre Aufklärung der Landbevölkerung ganz schätzbare Dienste leisten dürften.

## Marburger Berichte.

(Von Baumstämmen erdrückt.) Der sechzigjährige Joseph Koller, Grundbesitzer in St. Johann am Zeichenberge, Ortsgemeinde Mahrenberg, war neulich mit dem Ausschlichten von Baumstämmen beschäftigt, aus welchen Weingartestecken gemacht werden sollten. Die hohe und breite Schicht, beinahe vollendet, begann aber plötzlich zu rollen und stürzten mehrere Stämme dem Joseph Koller so gewuchtig auf das Haupt und auf die Brust, daß der Verletzte nach zwei Tagen starb.

(Speckdiebe.) In der Gemeinde Unter-Fresen wurde zur Nachtzeit die versperrte Getreidekammer des Grundbesizers N. Polz erbrochen und daraus Speck im Gewichte von drei Zentnern und im Werthe von 120 fl. entwendet.

(Kochsalz von Graßnik.) Der Fabrik chemischer Produkte in Graßnik ist vom Finanzministerium die Bewilligung erteilt worden, ihr gewonnenes Kochsalz verkaufen zu dürfen — unter der Bedingung, daß eine Prüfung desselben im Laboratorium der landwirthschaftlich-chemischen Versuchstation in Wien vorausgegangen.

(Wolkenbruch.) In Pölschach und in den Nachbargemeinden hat ein Wolkenbruch mit Hagel Felder und Weingärten verheert.

(Genossenschaftsverein der Schuhmacher.) Die Versammlung behufs Gründung eines Schuhmacher-Genossenschaftsvereines — Sonntag 2 Uhr Nachmittag im Gasthause „zum Anker“ — war zahlreich besucht. Dieser Verein soll bezwecken: Krankenpflege der Mitglieder und Angehörigen, Unterstützung arbeitsunfähiger Mitglieder, Beerdigung der Mitglieder. Der Beschluß, einen solchen Verein zu gründen, ward einstimmig gefaßt und erfolgte auch einstimmig die Annahme der vorberathenen Satzungen.

(Untersteirische Bäder.) Im Franz-Josephsbad zu Tüffer sind bisher 41 Parteien mit 54 Personen und in Römerbad 51 Parteien mit 81 Personen zum Kurgebrauche angekommen.

(Männergesangverein. Ausflug nach Spielfeld.) Der hiesige Männergesangverein und sein Damenchor unternahmen am letzten Sonntag einen Ausflug nach Spielfeld — in Begleitung vieler Gäste. Die meisten Lustfahrer benützten den gemischten Zug, einige den Schnellzug; andere fuhren zu Wagen nach. In Spielfeld wurde bei Herrn Schallhammer eingekehrt und zur Begrüßung ein Lied vorgelesen; dann wurde der Schloßberg bestiegen, wo ein Ortskomite für Erfrischungen bestens vorgesorgt. Nach Absingung mehrerer Lieder kehrten die Sänger zu Herrn Schallhammer zurück, in dessen geräumigem Saal die Liedertafel unter zahlreicher Theilnahme der Ortsbewohner und Nachbarn stattfand. Dem Wetterstürme, welcher schließlich mit furchtbarer Gewalt losgebrochen, wurde zum Trost fröhlich gesungen und gebechert. Die Heimkehr erfolgte mit dem Abendzuge.

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung des Cillier Schwurgerichtes beginnt am 12. Juli und sind außer den Marburgern, deren Namen wir bereits mitgetheilt, noch folgende Herren als Geschworne ausgelooft worden: Michael Rakus, Grundbesitzer in Zirkulane — Dr. Hans Michelitsch, Gutsbesitzer in Pischek — Georg März, Gemeinderath in Versteje — Martin Terpolitz, Werksverwalter in St. Leonhardt — Lukas Kunstel Gymnasialprofessor in Pettau — Johann Janeschitz in Rann — Dr. Friedrich Schiller, Direktor der Kuranstalt Sauerbrunn — Johann Kramer, Färber in Windisch-Graz — Andreas Nachoritsch, Grundbesitzer und Gastwirth in Hölldorf — Emil Reithammer, Apotheker in Pettau — Joseph Gräber, Lackierer in Pettau — Johann Aschgan, Kaufmann in Radmannsdorf — Johann Durmaier, Haus-

besitzer in Friedau — Jakob Jeschounik, Grundbesitzer in Groß-Pireschitz — Joseph Waupotitsch, Grundbesitzer in Tschakova — Simon Pachernigg, Realitätenbesitzer in Saldenhofen — Johann Pessel, Handelsmann in Schikarzen — Dr. Johann Gerschak, Notar in Friedau — Martin Baumann, Lederer in Gonobitz — Leonhardt Dereani, Gutsbesitzer in Lichtenwald, Hauptgeschworne; Anton Schuscha, Gastwirth in Sachsenfeld — Anton Schuscha, Fleischer in Sachsenfeld — Anton Matu, Grundbesitzer in Unter-Rötting — Karl Mathes, Brauereibesitzer in Cilli — Franz Schachner, Fabriksdirektor in Cilli — Ferdinand Fischer, Handelsmann in Cilli — Franz Hausbaum, Cafetier in Cilli — Peter Ramai, Färber in Cilli, Ersatzgeschworne.

## Letzte Post.

Die Regierung läßt erklären, daß sie dem Verlangen der Ungarn, einen Theil der österreichischen Verzehrungssteuer in den gemeinsamen Staatshaushalt einzubringen, sich widersetzen werde.

Der kroatische Landtag ist hinsichtlich des Antrages, betreffend die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slavonien zur Tagesordnung übergegangen.

Bismarck soll die Einberufung eines Staatenkongresses zur Sanktion der Veränderungen im Jahre 1874 und zur Bildung einer Liga gegen den Ultramontanismus vorbereiten.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit  
ohne Medicin und ohne Kosten  
durch die köstliche

## REVALESCIÈRE,

welche ohne Anwendung von Medicin und Kosten seit 28 Jahren die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

Nr. 80.416. Herr F. W. Benese, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trogten; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt.“

Nr. 64.210. Marquise von Brehan von 7jähriger Krankheit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 79.810. Frau Witwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfschmerz und Erbrechen.

Nr. 75.877. Florian Köller, k. k. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75.970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzeifelsten Grade von Brustschmerz und Nervenzerrüttung.

Nr. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 62.128. Adra, Provinz Almeria, Spanien, 21. Oktober 1867. Mit vieler Freude melde ich Ihnen die Genesung meiner Tochter durch Ihre Revalescière Chocolatée von unsäglichen Leiden, die ihr ein Pautauschlag verursachte und der sie allen Schlafes beraubte. Senden Sie mir noch 60 Pfund gegen inliegenden Wechsel. Perrin de la Pitole, Vice-Consul von Frankreich.

Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Pfund ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.—. Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Laffen fl. 1.50, 24 Laffen fl. 2.50, 48 Laffen fl. 4.50, in Pulver für 120 Laffen fl. 10.—, für 288 Laffen fl. 20.—, für 576 Laffen fl. 36.—. Zu beziehen durch Du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Marburg bei W. Moric, in Graz bei Brüder Oberanzmeyer, in Laibach bei Ed. Wahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

## Die Ausstellung der 12 Bilder der Oesterreichischen Nordpol-Expedition,

gezeichnet von **Payer**,  
gemalt von **Obermüller**,  
findet

nur mehr heute und morgen  
im Casinosaale  
statt.

Diese Bilder haben in Wien eine außerordentliche Sensation hervorgerufen und sind von Tausenden und aber Tausenden bewundert worden, und gewiß werden auch Marburgs Bewohner sich die Gelegenheit zu so seltenem geistigen Genuß nicht entgehen lassen.

Eintrittspreis: 30 kr. ö. W. (651)  
Der steir. Kunstverein.

Donnerstag den 17. Juni 1875

## in Götz' Brauhaus-Garten CONCERT-SOIREE

von der  
Südbahnwerkstätten-Musikkapelle  
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
668) **Job. Handl.**  
Anfang 8 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung in der Veranda.

An die P. T. Mitglieder und Freunde  
des politisch-volkswirtschaftlichen  
Vereines „Fortschritt“!

Die Vereinsleitung beehrt sich, die Mitglieder des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines „Fortschritt“ auf das wärmste und freundlichste zu einer Vereinsversammlung einzuladen, welche am Freitag den 18. Juni l. J. in dem kleinen Saale der Thomas Göggschen Bierhalle um 8 Uhr Abends stattfinden soll. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Ergänzungswahlen der Vereinsleitung; 2. Besprechung dringender Vereinsangelegenheiten; 3. Fragekasten; 4. Anträge.  
657) Marburg am 16. Juni 1875.  
Die Vereinsleitung.

## Freiwillige öffentliche Versteigerung

des, der steir. Weinhandels-Gesellschaft in Liquidation gehörigen Hauses sammt Baugrund, am 18. Juni d. J. Vormittag von 10—12 Uhr im Hause selbst, Marburg, Tegetthofstraße Nr. 19.

Der Ausrufspreis ist ö. W. fl. 24.000. — Uebernommen werden ö. W. fl. 12.000 Sparkassadarlehen. Die übrigen Liquidations-Bedingnisse erliegen beim k. k. Notar Dr. Radey in Marburg zur Einsicht und erteilt das gefertigte Comité jede weitere Auskunft. (660)

Das Liquidations-Comité  
der steir. Weinhandels-Gesellschaft in Marburg.

## Anempfehlung.

Bei einem am Sonntag den 13. Juni 1875 gemachten Ausfluge nach Maria Raß waren wir sehr angenehm überrascht, in dortigem Herrn Jakopp's netten, hübschen und realistischen Gasthause sehr gut und billig bedient zu werden und können dasselbe den P. T. Ausflüglern aufs Beste empfehlen. (658)

Mehrere Marburger.

## 2 nett eingerichtete Zimmer

auf die Gasse gelegen, wenn möglich in einem Hause nahe der Stadt, weder gleich oder bis 1. Juli zu beziehen gesucht. (662)

Gefällige Anfrage im Comptoir d. B.

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum höflichst an, dass die Restaurierung seines Geschäftslokales nun gänzlich vollendet sei, und empfiehlt sein mit frischer, bester Waare sortirtes Lager von feinstem Zucker, echt arabischen Mocca-, feinsten Ceylon-, Goldjava- etc. und feinsten gebrannten Caffee, feinsten Tafelreis, extrafeines Tafel- und Speiseöle, alle Sorten Dampfmehle, besonders hochfeines Agramer Königsmehl, Emmenthaler- und Groyer-Käse, ungarische Salami, ungarisches Schweinfett und frisches Rindschmalz, sowie alle übrigen Specereipartikel zur geneigten Abnahme.  
Hochachtungsvoll 659

## August Haus,

Specereihandlung, obere Herrengasse,  
zum goldenen Fassl, vis-à-vis Hôtel Mohr.  
Depôt kroatischer Früchtendestillate  
aus der kgl. ausschl. priv. Fabrik des  
Franz Pokorny, Agram.

## Wegen Abreise

werden harte und weiche Möbel, Federpölster, Bettdecken, Wäsche, Geschirr, Zinnteller und verschiedene andere Gegenstände verkauft bei Frau Maria Schaal im Suchl'schen Hause. (654)

## Fünf grosse Oleander-Bäume

sind zu verkaufen. (656)  
Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

## Ausverkauf!

Wegen Auflösung meines Geschäftes erlaube mir ein geehrtes P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß ich ein reichhaltiges Lager von Strickgarne, Nähzwirne, Zwirnspitzen, Herren- und Damen-Wäsche, sowie verschiedene Sorten Weißwaaren billigt unter dem Einkaufspreis verkaufe.  
Um geneigten Zuspruch bittet

Caroline Reitter,  
Marburg, Schulgasse 132. (664)

Auch wird daselbst die Gewölbe-Einrichtung, bestehend aus Glaskasten und Pudel noch in sehr gutem Zustande billigt verkauft.

## Freiwilliger

## Weingarten-Verkauf.

Ein Weingarten im ausgezeichneten Gebirge Radisel, bestehend aus 5 Joch Weingarten und 2 1/2 Joch Baumgarten, nebst einem ganz neu gebauten stockhohen Hause, Winzerei nebst Presse, 2 großen gewölbten Kellern, Stallungen, wird unter günstigen Bedingungen verkauft.

Anfrage bei der Eigenthümerin: Kärntner-vorstadt Nr. 53. (655)

In der Grazervorstadt Nr. 10 werden 100 Stück gut erhaltene große und kleine Specereywaaren - Ladeln billigt verkauft. (633)

## Wohnung zu vergeben

in der Schillerstraße, Paganisches Haus: ebenerdig, gassenseitig, ein großes Zimmer mit Küche mit 1. Juli 1875. (643)

## Abzulösen:

Ein Mehl- und Landesprodukten-geschäft am hiesigen Plage wegen Familienverhältnissen unter sehr günstigen Bedingungen. Näheres in der Administration d. B. (589)

## Gutes Heu

verkauft Martin (Barthol). (543)

## Gewölbeinrichtung für Greisler billig abzulösen.

Anfrage bei Herrn Kosi, Tischler in der Magdalena-Vorstadt. (644)

## Dampf- u. Bannenbad

in der Kärntner-Vorstadt (215)  
täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.  
Alois Schmiederer.

## 5 Gulden

ein feines Lustre-  
Sacco

bei (572)  
Anton Scheickl.

## Wiener Stadtlose

(Communal-Lose).

bieten durch die Garantie der Stadtgemeinde Wien größte Sicherheit und bedeutende Gewinnchancen daher empfehlenswerth als

bestes und sicherstes Lospapier.

Jährlich vier Ziehungen,

d. i. am 1. Juli, 1. October, 1. Januar und 1. April; Haupttreffer (624)

200,000 fl.!

Gesamtbetrag der jährlichen Gewinne  
1.651,000 Gulden.

Kleinste Treffer jetzt schon fl. 130, steigen bis fl. 200, wodurch jedes Los eine circa 5perc. Kapitalverzinsung bietet.

Original-Lose

stets genau nach dem Tagescourse und

auf Raten

zu dem Vorzugspreise von nur 24 Raten à 5 fl., d. i. 120 fl. per Los, wodurch Jedermann die Erwerbung dieser vortheilhaften Lose zu dem jetzt noch billigen Preis ermöglicht wird.

## Wechslergeschäft

Die Admini- stration des „MERCUR“ Wien, Woll- zeile 13.

NB. Geneigte Ordres unter Beischluß des Betrages werden baldigst erbeten, da die zu erwartende Kurssteigerung eine Preisänderung herbeiführen dürfte

Zu gleichen Bedingungen

bei J. Schwann in Marburg.

## Einkauf von

Weinstein, Hader, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Rosh, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafswolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

## Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roshhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,

149) Marburg, Burgplatz.

## Zwei schwarze Esel,

sehr gute Laufer, sind zu verkaufen. (641)  
Näheres im Comptoir dieses Blattes.